

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 1

Artikel: Ein Dialog aus der Kinderstube und Mütterprügel mit ihrem himmlischen Humor
Autor: Goltz, Bogumil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dialog aus der Kinderstube

und

Mutterprügel mit ihrem himmlischen Humor.

Von Bogumil Kolb (Buch der Kindheit).

Lustig ist es noch heute, wie die probirten Robinsonaden in der Kinderstube zum Verhör gestellt werden z. B.:

Ach sieh' mal, Mama, wie der Lutsche Lu wieder aussieht.

Mutter. Und du, schweige nur ganz still, du bist mir auch der rechte Fähnchenführer, du!

Louis. Ja, er hat mich mitgenommen und in Fucks gemeißt.

Mutter. Siehst du, Musjochen! das hab ich mir gleich gedacht, erst führst du den Jungen in den tiefsten Schmutz und dann kommst du, dich noch weiß zu brennen, na warte, du Cujon, laß nur den Vater zu Hause kommen, dann sollt ihr Beide, der eine wie der andere, was abkriegen; ich will mich mit euch Rangen gar nicht mehr befassen; ich gräme mich so schon zu Tode über eure Nichtsnutzigkeit!

Louis. Mama, du wirst sterben?

Mutter. Ja, ich werd' sterben, und dann wirst du keine Mutter mehr haben, die dich des Tags dreimal aus- und anzieht, du Unart du!

Louis. Mama, wann wirst du sterben?

Mutter. Wenn ich nicht länger mehr leben kann.

Louis. Du lebst aber, Mama.

Mutter. Ja, noch lebe ich, aber wenn du so unartig bleibst und dich in allem Schmutz herumtreibst, so werd' ich mal eines Morgens früh tot sein.

Louis. Mausfetot, Mama?!

Mutter. Na, nu seh' mir einer die kleine Dummheit an! Komm her, du kleiner Macaille! was soll ich schon mit dir machen, du bist ja noch ein kleines, ganz dummes Viehstückchen, du! na, wirst du's auch nicht mehr tun?

Louis. Nicht mehr tun?

Mutter. Ja, nicht mehr herumtreiben, du dreihaariger Schlingel du!

Louis. Mama, wie ist das, dreihaar — ?

Mutter. Junge, das ist, wenn man so ein kleiner, unnützer, naseweiser Schelm ist, wie du!

Louis. Mutter, was ist das, wenn man weißnasig ist?

Mutter (lachend). Wenn man so eine kleine Stumpfnase hat, wie du, die nie rein gewischt ist, verstehst du?

Louis. Warum ist sie nicht rein gewischt, Mama?

Mutter. Junge, nu höre auf mit Fragen! Weil du sie dir nicht gemischt hast, du kleiner Schmutzbodel, du! aber ich muß dich doch lieben. Na lauf'! aber nicht in den Schmutz, hörst du!

Allemaal geht's freilich so glimpflich nicht ab und es setzt Schmiss! Ueber diese mütterlichen Exekutionen möchte ich wohl ein paar Worte sagen.

So eine Mutter, die ihr Kind im vollen Ernste abprügelt, kommt mir ganz komisch vor, denn sie prügelt ihr eigenes Fleisch und Blut und nach dem ersten Schläge schon ihre eigene Liebe und Zärtlichkeit, und dann gibt sie sich ein entschlossenes Ansehen und wirft sich in die Brust vor ihrem zagenden Mutterherzen und redet hinterdrein, nur um ihre eignen Wehstage zu übertäuben, und ihre Worte werden von ihrer Stimme, ihren Geberden Lügen gestraft. Da heißt es dann gesprochen: „warte du Wetterbalg, ich will dich schon kuranzen,“ und das klingt dann ganz natürlich in der Stimme: „o du mein liebes, süßes Kind, du,“ und das Kind meint, Schmiss gekriegt zu haben, und hat Liebe empfangen, und die Mutter denkt, das Kind mißhandelt zu haben, und hat sich selbst ausgeprügelt, und sie empfindet auch die Schmerzen dieser Kinderprügel, und doch bedauert sie diese Prüffe an dem Andern ihres Selbst; und nun redet sie sich aus Desperation immer mehr in einen gelogenen Zorn und zugleich in eine immer größere Behmut hinein und bis sie sich in die kurioseste Konfusion und Zweideutigkeit gebracht sieht; letztlich aber fällt aller Aerger und Zwiespalt zu Boden wie ein Nebel, wie ein Meteor. Einen Augenblick nur ist die Mutterliebe noch in Verlegenheit, wie sie mit sich selbst und vor dem Kinde wieder einlenken soll, dann tritt sie wie eine Feiertagssonne hervor; an den Wimpern hängt noch der Tau von ein paar Thränen, in denen sich die Versöhnung und die Liebe der Welt und alle sittliche Weltordnung bespiegelt. Das Geprügelte wird nun mit Hast und Ungeduld von den Mutterarmen in die Höhe gehoben ans Herz gerissen, an den Mund gepreßt, mit dem Odem der Mutterliebe, der Weltliebe durchhaucht, das nenn' ich noch Prügel! Das nenn' ich Erziehung! Das nenn' ich Geschäfte der Liebe in Prügeln, geprügelte Zärtlichkeit und eine Gegenseitigkeit in Schlägen, die unsichtbar, Schlag für Schlag zu ihrem Autor zurückkehren, Konfusionen in Prügeln, so daß keiner mehr weiß, wer sie eigentlich gekriegt hat, oder wer sie abschmerzen soll! Das nenn' ich mir einen Humor! O, wenn doch heute noch für die großen Leute solche Prügel zu haben wären, o wenn ich doch einmal nur in meinem Leben so geprügelt worden wär'! Aber mich haben sie bloß so schlechtweg und ordinär abgeprügelt, und das ist ein Verlust für meine ganze Lebenszeit, für Zeit und Ewigkeit zugleich, denn es ist ein Verlust an Mutterliebe, der nimmer einzuholen ist.